

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 36 (1931-1932)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Musik und Bewegung : die Begleitung in der Gymnastik  
**Autor:** Bode, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-312594>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nur auf eine neue Begegnung mit ihr hoffen müssen. In *Natalie* fand er sie endlich wieder.

Sie ist eine Nichte der «schönen Seele», die diesen Namen noch mehr verdient als ihre edle Vorgängerin. «Eine Erscheinung, an der die Menschheit sich freut.» Vernunft und innerer Trieb bilden in dieser Seele keinen Gegensatz. Der Trieb des Geistes hat den Trieb der Natur völlig so weit zu sich verwandelt, dass ihre Seele das innere Werdegesetz der Welt erspürt. Man kann «sie bei Leibesleben selig preisen, da ihre Natur nichts fordert, als was die Welt wünscht und braucht».

Was sagen wir nun den Mädchen, denen wir aus dem wirklichen Leben sprechen sollen?

An uns möchten sie ablesen, worauf es ankommt für den Menschen und für die Frau. Noch fühlen sie alle Möglichkeiten in sich und sie suchen im Erwachsenen — vielleicht in der Lehrerin — ihr Ideal. Wir aber vermögen uns noch nicht völlig zum Bild der «schönen Seele» zu wandeln, für die wir ihre Begeisterung und Verehrung wecken möchten. So wenig wie uns selbst wird ihnen sogleich diese harmonisierte Hoheit erreichbar sein. Sie werden, wie wir, durch viele Wandlungen gehen müssen. Waren wir nicht selbst vorübergehend einer Philine ähnlich oder einer Frau Melina, enttäuscht wie Aurelie, eine dienende Barbara, überschüttet von Sehnsucht aus Mignons Bereich? Oder fühlten wir uns Mariane verwandt oder der Gräfin? Sind sie nicht alle in uns, so dass wir einer jeden hätten ähnlich werden können, wenn uns nicht *unser* persönlichstes Schicksal zu dem gemacht, was wir nun sind?

Mitten unter diesen Seelenbildern steht die eine, «die schöne Seele», in der Kraft des Gott-in-mir, des ewigen «Ich bin».

Die umfassende Seelenverwandtschaft unserer Weiblichkeit zu allen diesen Frauen gibt uns die Weite, die die Schülerin von der Lehrerin erwartet, weil die Jugendliche sich nach allen Seiten offen sieht.

Natalie erzieht auch Mädchen. Dabei erscheint ihr «nötig, gewisse Gesetze auszusprechen und den Kindern einzuschärfen, die dem Leben einen gewissen Halt geben». Sie meint zu sehen, wie in der Menschen «Natur immer eine Lücke bleibt, die nur durch ein entschieden ausgesprochenes Gesetz ausgefüllt werden kann».

Es geht darum, dass wir das Naturhafte in uns durchgeistigen, in dem wir unsere Seele mit geistigem Inhalt erfüllen. *Dass wir uns wandeln*, einer «schönen Seele» gleich, das mag in die «Lücke der Natur» als innerster Wille eindringen.

Gertrud Spörri.

## Musik und Bewegung.

Die Begleitung in der Gymnastik.

Von *Rudolf Bode*, Berlin.

Mit dem Anwachsen des Interesses für eine organische Bewegungslehre hat sich zwangsläufig eingestellt das Bedürfnis, jenen uralten Brückenbogen wieder neu zu schlagen, welcher körperliche Bewegung und klangliches Geschehen miteinander verbindet. Bei allen Völkern und zu allen Zeiten finden wir Tanz und Musik, Arbeitsbewegung und Lied in engster Gemeinschaft. Ueberall können wir beobachten, dass dort, wo Tanz und Lied noch in ursprünglicher Kraft vorhanden sind, auch das körperliche Bewegungsleben noch

gesund ist und nicht jene vielfachen Störungen zeigt, mit welchen wir viele Menschen der Gegenwart behaftet finden. Das Aeussere und Innere, körperliche Bewegung und seelische Schwingung, Tanz und Lied stehen ursprünglich in wechselseitiger Beziehung wie die Pole eines Magneten. Erlischt der eine Pol, schwindet auch der andere. Erlahmt die Kraft der Bewegung, stirbt das Lied, schwindet die innere Schwingung, welche das Lied trägt, erlahmt auch die Ursprünglichkeit des körperlichen Bewegungslebens.

Restlos erfüllt finden wir diese gepolte Einheit bei gesunden Kindern, unverdorbenen Naturmenschen und allen in unserer Zeit, denen es gelang, sich unversehrt durch die Klippen der Zivilisation hindurchzuschlagen. Die grösste Wunde, welche die Zivilisation dem Menschen schlägt, ist die Zerstörung oder Verschüttung oder Herabminderung der Erlebnisfähigkeit für alles Rhythmische. Sie zeigt sich äusserlich in Hemmungen des Bewegungslebens, innerlich in Hemmungen ursprünglicher Gestaltungskraft, die keineswegs nur « künstlerisch » gerichtet zu sein braucht, sondern die ganze Umwelt ergreifen kann. Die Beseitigung dieser Hemmungen ist die Aufgabe einer im Dienste des Lebens und nicht einseitig nur im Dienste der Zweckerfüllung stehenden Bewegungslehre. Sie gliedert sich in Gymnastik, welche das körperliche Bewegungsleben, und in Musik, welche den Innenablauf schwingender Rhythmik zu kräftigen und auszubilden sucht. Die Musik ist infolge ihrer zeitlichen Struktur und unendlichen Freiheit besonders geeignet für die pädagogische Absicht einer Befreiung des äusseren und inneren Menschen von allen überflüssigen Zutaten einer lebensfeindlichen Vergangenheit und Umwelt. Also handelt es sich gar nicht darum, zur Bewegung eine « Begleitung » zu schaffen, sondern zwangsläufig wird der Gegenpol mit entbunden, wenn es gelingt, alle Hemmungen zu beseitigen, welche nicht in der Staukraft des Flüssigen, sondern in der künstlichen Verengerung oder Verschüttung des Strombettes ihre Ursache haben. Da das seelische Leben eines Menschen nicht nur an grosse sichtbare Bewegungen, sondern auch an unsichtbare, nur in Gestaltveränderung sich offenbarende gebunden ist, umgekehrt das Aeussere immer nur die Wandlungen des Innern spiegelt, so hat der pädagogisch einzuschlagende Weg einer Entsiegelung des Innern zwangsläufig wie alle Wege zwei Seiten: die Freimachung der äussern Bewegung und die Freimachung der innern Schwingung. Die Doppelseitigkeit der pädagogischen Aufgaben ist die Ursache für das Aufkommen des Wunsches in der Leibeserziehung, « zu den gymnastischen Uebungen auch die Begleitung zu erlernen », richtiger hiesse es, « das äussere, körperliche Geschehen restlos zu vermählen mit einem innern seelischen ».

Es drängt sich die Frage auf: Was verbindet denn unmittelbar äusseres und inneres Geschehen, die Welt des Körperlichen und Klanglichen? Die Antwort lautet: der unaufhörliche Wechsel des Spannungszustandes. Dieser Wechsel charakterisiert nicht nur die rhythmische, sondern auch die melodisch-harmonische Seite des Vorganges. Die gesamte Rhythmik der Melodie eines Volksliedes ist ein getreues Spiegelbild körperlichen Geschehens. Wir erläutern dies an einigen Beispielen: Jeder Anstieg der Bewegung ist verbunden mit einer Zunahme der Spannung, jeder Abstieg mit deren Abnahme. Jede Beschleunigung bringt eine Zunahme der Spannung, jede Verlangsamung eine Abnahme. Jede Stauung steigert die Spannungsempfindung, jede Befreiung mindert sie. Jeder Wechsel in der Bewegung äussert sich als Spannung, jeder



ruhige Fluss als Entspannung usw.<sup>1</sup> Diese verschiedenen Spannungszunahmen und -abnahmen durchkreuzen sich nun in einer Melodie so, dass keineswegs der Höhen- und Tiefenverlauf der Melodie die Spannungskurve gibt, sondern jede, auch die einfachste Melodie, ist bereits ein im Verstand nicht mehr auflösbares Gebilde, welches entsteht aus der Ueberdeckung der verschiedensten Wellenzüge (gleich den Wellensystemen, welche auf einem erregten Wasser übereinander hin- und hintereinander herlaufen).

Zu den angeführten Tatsachen kommt hinzu, dass auch die elementaren rhythmischen Gliederungen weitgehend im Körperlichen ihr Gegenspiel haben: z. B. die Auftaktigkeit, welche die ganze Musik durchzieht und der ausholenden körperlichen Bewegung entspricht. Schon der einzelne Schritt hat gedoppelten Ablauf, auftaktigen in dem Heben des Fusses, taktigen (tangere = Schlagen) in dem Setzen des Fusses. Die gesamte rhythmische Struktur der Musik ist ursprünglich eingebettet in der Struktur der Bewegungen unseres Körpers und, wenn auch alle grösseren Formen der Musik weit über körperliches Mass hinausgehen, so sind sie doch alle im Keim enthalten in unserer ursprünglichen Bewegungsgestaltung. Nirgends sieht man dies deutlicher als gerade bei den ganz Grossen unter den Komponisten. Sie sind eingegangen in die Geschichte des Volkes, weil sich in ihren Werken soviel erdgebundenes Leben findet, dass das Volk die Brücke zu diesen Werken schlagen kann kraft seiner Erlebnissfähigkeit für den ursprünglichen Pulsschlag des rhythmischen Geschehens und dieser ist immer Wechsel von Spannung und Lösung.

Wollen wir also die Rhythmik einer Bewegung «begleiten», so ist die erste Voraussetzung, dass die klangerzeugende Bewegung organischen Charakter hat, dass der innere dynamische Ablauf der Bewegungen des Begleitenden derselbe ist, wie derjenige des Begleiteten. Jedes Missverhältnis im Rhythmischen hebt sofort die Verbindung von Lehrer und Schüler auf. Das einfachste Volkslied mit nur einem Finger organisch rhythmisch gespielt bedeutet hier mehr, als eine mit verwickelter Harmonik ausgeführte, aber innerlich unrhythmische Begleitung. Wie oft haben wir es nicht erlebt, dass Schüler vom Konservatorium nach mehrjährigem Musikstudium nicht imstande waren, die einfachste Gangbewegung organisch richtig zu begleiten. Der Grund lag immer im falschen Spannungsablauf ihrer Bewegungen.

Die einzelne Spielbewegung hat in sich bereits rhythmischen Charakter, und nur aus dem rhythmischen Charakter der Einzelbewegung folgt der rhythmische Zusammenhang der zeitlichen Folge.

Die Ausbildung der Spielbewegung ist somit ein wesentlicher Bestandteil der gymnastischen Ausbildung selbst. Die Ausbildung richtiger Armbewegungen ist bereits Ausbildung der Spielbewegung. Denn wir brauchen zum Spiel eines Instrumentes (z. B. Klavier, Tamburin u. a. Schlagzeug) keine anderen Bewegungen, als wir sie auch im Leben brauchen. Die Schwierigkeit liegt ausschliesslich in der Beseitigung von Hemmungen, welche eine Uebertonung des Greifens oder richtiger gesagt des Griffes, z. B. durch falschen Schreibunterricht, einseitige Leibeserziehung usw. in den Ablauf der Bewegung hineingebracht hat. Die bisherige Leibeserziehung ist zu einseitig auf die Ausbildung des Griffes und zu wenig auf die Ausbildung der Greifbewegung eingestellt gewesen. Infolgedessen ist der Bewegungsablauf im Sinne einer organischen Entfaltung zu

<sup>1</sup> Näheres in meiner Schrift: «*Musik und Bewegung*», Kassel, 1930, Bärenreiter-Verlag, ferner in dem Aufsatz «*Körper und Seele in der Musik*», 1931, im Juliheft der «*Musik*».

wenig entwickelt worden. Der richtige Ablauf der Bewegung ist aber eine ebenso grosse Kraftquelle, wie die Ausbildung der Griffmuskulatur, denn die richtige Bewegung spart Energie und bringt die vorhandene zum richtigen Einsatz. Dazu gehört auch die Schwere des Körpers und seiner Gliedmassen, deren richtiger Einsatz die Voraussetzung nicht nur für die Richtigkeit des Schlages im grossen, sondern auch des Anschlages im kleinen ist, wie es in dem Spiel eines Instrumentes verlangt wird.

Die einfachste Form, eine Bewegung zu « begleiten », ist die Verwendung eines Schlagzeuginstrumentes (Tamburin, Tschinellen usw.). Es ist die einfachste, aber auch primitivste Form, und es würde eine völlige Verkennung der pädagogischen Aufgabe im oben dargelegten Sinne sein, wenn man sich mit Schlagzeug begnügen würde. So sehen wir denn auch, dass alle Völker auf höherer Kulturstufe neben der Rhythmik die Harmonik in ihre Begleitung einbeziehen. Selbst bei den Primitivsten ist wenigstens durch verschiedene Stimmung der Trommeln etwas Wesentliches angedeutet, das nicht mehr durch körperliche Rhythmik allein interpretiert werden kann.

Es erhebt sich somit die Frage nach der Bedeutung der Harmonik für die körperliche Bewegung, eine Frage, welche bisher noch nicht gestellt worden ist. Und doch gibt erst die Beantwortung dieser Frage auch die Antwort auf die Frage nach der Richtigkeit unserer pädagogischen Problemstellung: das Innere mit dem Äusseren in Wechselwirkung zu setzen. Wir fragen zunächst: Ist Spannung und Lösung ein Wesentliches nur des rhythmischen Geschehens oder gibt es noch andere Lebensgestaltungen, welche auch von dem Wechsel von Spannung und Lösung berührt werden, ohne gerade zu den rhythmischen Gestaltungen gezählt zu werden. Wir antworten: Jede Formveränderung, sei sie äusserer oder innerer Art, ist mit einem Spannungswechsel verbunden. Wir sehen sofort die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn wir eine extreme Formveränderung beobachten: die Groteske oder Grimasse. Die innere Abwehrbewegung dagegen entspricht dem Spannungszustand sowohl beim Ausführenden als beim Zuschauer. Die ursprüngliche Form ist ein entspannter Gleichgewichtszustand, die veränderte Form ein gespannter Zustand der nach Lösung zurückverlangt. Ebenso im harmonischen Geschehen: die Dissonanz verlangt nach Lösung in die Konsonanz, weil sie Spannung ist. Also entspricht dem Spannungsgrad der äusseren Bewegung der Grad der Dissonanz, dem Entspannungsgrad die Stärke der Konsonanz und die höhere Form der Begleitung ist die Verschmelzung von Rhythmik und Harmonik. Erst die Harmonik packt den innern Menschen völlig. Sie ist ebenso an das klangliche Geschehen gebunden, wie unser Gefühlsleben an das körperliche. Wollen wir also die Musik in eine tiefere Verbindung mit der körperlichen Bewegung bringen, so müssen wir nicht etwa das Hören von Tonhöhen, sondern den Sinn für die Erkennung von Spannungsunterschieden der Töne auf Grund ihrer harmonischen Beziehung zur Tonart steigern. Also auch hier eine Disziplin der Ausbildung des Sinnes für Spannungs- und Lösungsverhältnisse. Die Grundlage sind die sieben Töne der Tonleiter, aus denen sich jede Melodie bildet. Diese sieben Töne unterscheiden sich durch ihren Spannungscharakter. Und die Fähigkeit, diese Spannungen zu erleben, ist *jedem* angeboren, aber bei vielen restlos verschüttet. Denn die körperliche Hemmung breitet sich verheerend auf die Sinnesgebiete aus und lähmt deren inneres Leben. Ein Freimachen der äusseren Bewegung hat oft überraschend schnell eine Verfeinerung des Hörsinns zur Folge. Ist die



Grundlage der Unterscheidung dieser sieben Töne geschaffen, so ist alles andere nur eine Frage des Fleisses des Schülers und der Tüchtigkeit des Lehrers.

Gelingt es, die Lösung nicht nur in der Bewegung (Anschlag), sondern auch im Hören (Töne der Tonleiter) herbeizuführen, so gewinnen wir dadurch :

1. Die Fähigkeit, jede Melodie mit richtigen Tönen sofort spielen zu können.
2. Die Fähigkeit, jede Melodie mit richtigen Bewegungen, d. h. rhythmisch spielen zu können.
3. Die Fähigkeit mit dem Tonmaterial ebenso gestaltend spielen zu können, wie mit den körperlichen Bewegungen.

Nur eines können wir nicht, den Spieltrieb selbst erzeugen. Er muss vorausgesetzt werden und die pädagogische Aufgabe ist vor allem, ihn wieder freizulegen. Wer ihn als Kind gehabt hat, kann ihn wiederbekommen auf einer höhern Ebene.

---

## † Fräulein Lina Wachter.

Fräulein Lina Wachter und ihr Lebenswerk verdienen es, in der « Lehrerinnen-Zeitung » genannt zu werden, trotzdem die Heimgegangene zu den Stillen im Verein gehörte.

Sie brachte den Bestrebungen des Lehrerinnenvereins allzeit lebhaftes Interesse entgegen. Eine aktive Beteiligung war ihr versagt. Ihr Beruf als Taubstummenlehrerin absorbierte ihre ganze Zeit und Kraft. 38 Jahre lebte und wirkte sie in der Taubstummanstalt St. Gallen in vorbildlicher Treue und Ausdauer.

Selbst ihr Ruhestand, dessen sie sich nahezu elf Jahre erfreuen durfte, verdiente diese Bezeichnung eigentlich kaum. Die letzten Lebensjahre waren ausgefüllt mit werktätiger Liebe und Fürsorge für ihre ehemaligen Schüler. Allen war sie bis zu ihrem Hinschied eine verständnisvolle, warm- und tiefempfindende Beraterin und mütterliche Freundin. Ein weises Mass von Zurückhaltung im Verkehr war ihr eigen, aber das rechte Wort am rechten Platz wusste sie zu finden. Ihr Geistesleben blieb klar und ungetrübt, während ihre Körperkräfte merklich abnahmen. Ein Augenleiden verursachte der emsig Tätigen manche Hemmung in der Ausübung ihrer Liebeswerke, vermochte aber das feste Vertrauen in das Walten der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit nicht zu erschüttern.

Still und kampflos durfte die treue Seele am Karfreitag dem Ruf in die ewige Heimat folgen. Eine Herzlähmung brachte ihr reiches Erdenleben in ihrem 71. Lebensjahr zu unerwartetem Abschluss. Wer der Heimgegangenen nahestand, darf bezeugen : Sie hat getan, was sie konnte ! Sie hat in selbstloser Hingabe an das edle Werk der Menschenbildung das Höchstmögliche erreicht, den Tauben und Stummen den Weg zu weisen zur Menschwerdung im tiefsten Sinne des Wortes.

---

## MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

---

**Vergabung.** Von ungenannt sein wollendem Mitglied ist dem Staufferfonds die schöne Gabe von Fr. 5000 zugekommen. Herzlichen Dank !

*Der Zentralvorstand.*

**Bitte** empfehlen Sie den neu ins Amt tretenden Lehrerinnen, die « Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung » zu abonnieren. Mit dieser Nummer beginnt das II. Semester des 36. Jahrganges !